

An die Meister, welche Imitationen fertigen, schließen sich die sogenannten „guten Geigenmacher“ an, welche die besseren Sorten liefern, jährlich etwa 4000 Stück, und eine deutsche Geige selten unter 12—18 Mark an die Händler abgeben. Die Mittelsorten, von denen das Stück schon von 3 Mark an im Preise steht, werden jährlich in einer Menge von etwa 50 000 Stück gearbeitet, und die Zahl der ordinären Geigen, die zur Versendung kommen, beträgt jährlich 100—120 000 Stück. Im ganzen schickt Markneufkirchen im Laufe eines Jahres mindestens 200 000 Violinen verschiedener Art, von der feinsten italienischen Geige an bis zur einfachsten Negerfiedel, in alle Länder bis zu den entferntesten Gegenden der Erde. Davon wird aber nur etwa der vierte Teil in Markneufkirchen selbst gefertigt, und zwar die guten und ein Teil der Mittelsorten, deren Preise von 36 bis zu 1800 Mark für das Duzend schwanken; die übrigen entstammen der Umgegend und kommen nur von Markneufkirchen aus in den Handel. Schönbach in Böhmen liefert den Händlern manche Arten von Mittelsorten, die nur dort gefertigt werden, während die ordinären Geigen fast sämtlich von Klingenthal und den umliegenden Ortschaften kommen. Die Markneufkirchner Händler und Exporteure können diese Sorten nicht von ihren Preiskurantisten streichen, wenn sie die ihnen zugehenden Aufträge vollständig ausführen wollen.

In früheren Zeiten konnte sich Klingenthal mit seinen Violinen getrost Markneufkirchen zur Seite stellen, und manche hier gefertigte Sorten haben noch heute einen guten Ruf. So werden „Hopfgeigen“ noch in Menge bestellt und geliefert, obgleich der alte Geigenmacher Hopf schon längst im Grabe ruht. Im allgemeinen aber haben sich in Klingenthal die besten Kräfte andern Zweigen der Instrumentenfabrikation zugewandt, und so ist dort nur die Quantität der gefertigten Violinen gewachsen, die Qualität aber zurückgegangen.

Außer den Violinen werden in Markneufkirchen auch Bässe und Violoncelli, ferner Gitarren und Zithern gearbeitet. Der Gitarrenbau war ursprünglich ein Nebenzweig der Geigenmacherei, bis um 1820 einige Tischler, die in der Fremde, namentlich in Wien, in dergleichen Werkstätten gearbeitet hatten, anfangen, ihn zu pflegen. Um 1875 wurden jährlich an 1000 Duzend Gitarren im Werte von 30—1800 Mark das Duzend gefertigt, darunter solche, die den besten ausländischen Fabrikaten gleichkommen. Der Zitherbau erlangte erst in den vierziger Jahren einige Bedeutung. An 80 Werkstätten mit 1—5 Arbeitskräften sind beschäftigt, diese vier Arten von Instrumenten herzustellen. Endlich ist der Bau von Harfen, Mandolinen, Lauten und Holzharnen vertreten, wenn auch immer nur durch wenige Instrumentenmacher.

Bei der Geigenmacherei ist die Arbeitsteilung ziemlich vollständig durchgeführt. Die einzelnen Bestandteile werden fast sämtlich in besonderen Werkstätten hergestellt, die sich hauptsächlich in den umliegenden Ortschaften befinden, vor allen Dingen aber in dem böhmischen Schönbach. Hier werden Stege geschnitten und Wirbel gedreht, dort Hälse, Griffbretter und Saitenhalter gearbeitet; aus besonderen Werkstätten gehen die Böden, Decken und Zargen oder Seitenbretter hervor, und in andern werden diese zu dem eigentlichen Körper der Violine, der „Schachtel“, vereinigt. Die Markneufkirchner Instrumentenmacher setzen diese Bestandteile mit den etwa nötigen Nachbesserungen zusammen, lassen sie lackieren und richten sie zum Spielen ein. Manche der einzelnen Bestandteile werden auch als besondere Handelsartikel geführt und nach auswärts verkauft.